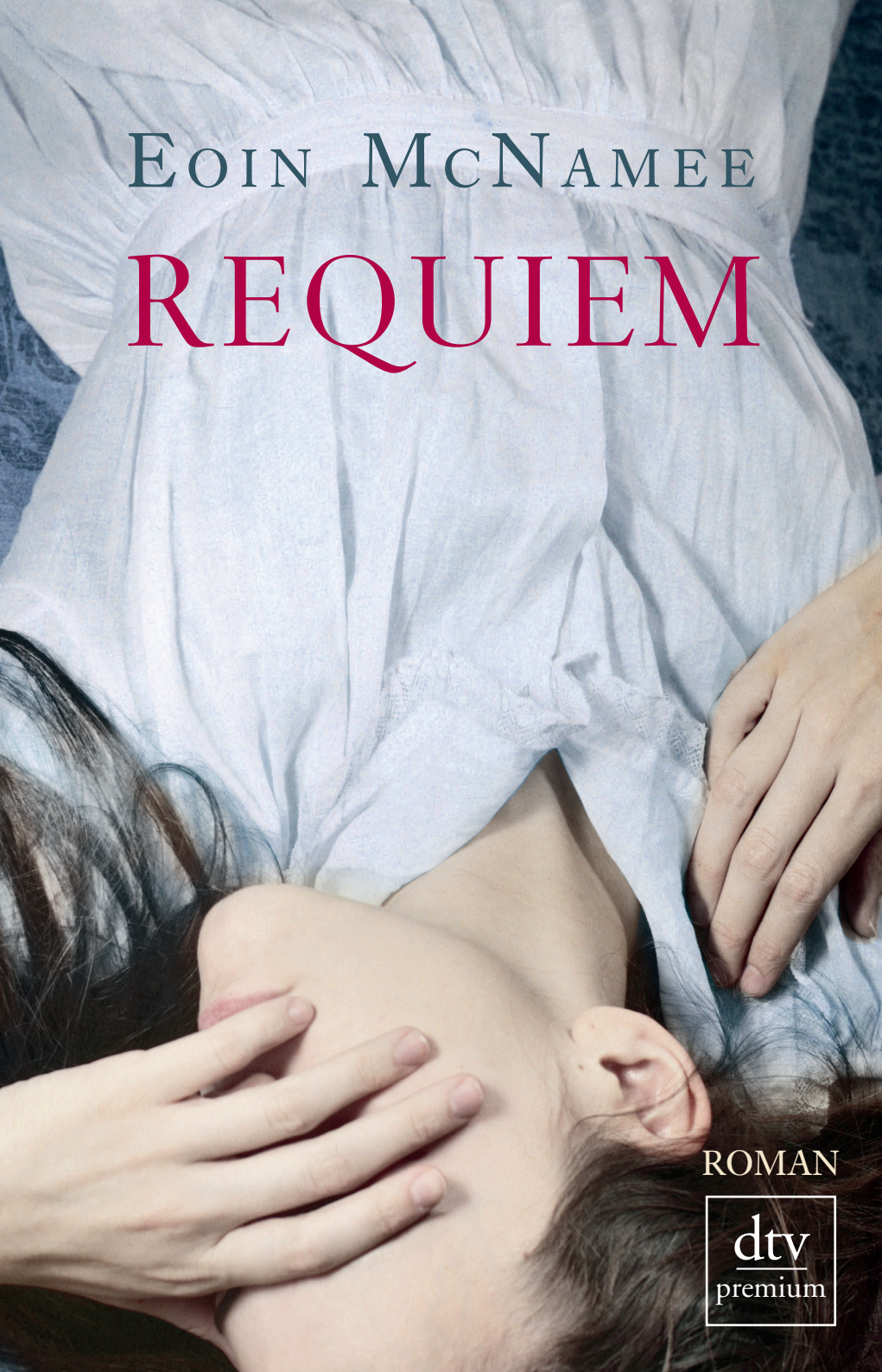


A close-up photograph of a person lying down, their face partially visible. Two hands are placed on their face and neck, one near the eye and the other near the ear. The person is wearing a white, ruffled garment. The background is dark and textured.

EOIN McNAMEE

REQUIEM

ROMAN

dtv
premium



Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
finden Sie auf unserer Website
www.dtv.de

EOIN MCNAMEE

REQUIEM

Roman

Aus dem Englischen
von Hansjörg Schertenleib

Deutscher Taschenbuch Verlag



Deutsche Erstausgabe

2012

Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München

© 2010 by Eoin McNamee

Titel der englischen Originalausgabe:

›Orchid Blue‹

Published by Faber and Faber Limited, London

© 2012 der deutschsprachigen Ausgabe:

Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlaggestaltung: Wildes Blut, Atelier für Gestaltung, Stephanie Weischer
unter Verwendung eines Fotos von plainpicture/Arcangel

Gesetzt aus der Minion 10/13,75

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck und Bindung: Kösel, Krugzell

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-24941-6

Für Marie

Teil Eins

Richter Curran hatte eben seine Zusammenfassung beendet, und das Gerichtsgebäude hatte sich kaum geleert, als der Gerichtsdienstler ihm mitteilte, die Geschworenen seien zu einem Urteil gekommen. Einige Reporter waren noch geblieben, andere waren in die Stadt gegangen, um ihre Berichte an öffentlichen Telefonen zu übermitteln. In einem Mordfall, bei dem die Todesstrafe drohte, war kein frühes Urteil erwartet worden.

Der sechsundzwanzigjährige Robert McGladdery aus Damolly in Newry stand wegen Mordes an der neunzehnjährigen Pearl Gamble, die ebenfalls aus Damolly stammte, vor Gericht. Weil die Verteidigung befürchtete, in Newry könne keine unbefangene Geschworenenjury zusammengestellt werden, fand die Verhandlung im Gericht von Downpatrick statt.

Die Anklage vermutete, dass McGladdery dem Mädchen auf ihrem Heimweg von einem Tanzabend in der Henry Thompson Memorial Orange Hall in Newry aufgelauert hatte. Man ging davon aus, dass McGladdery Pearl geschlagen, sieben Mal auf sie eingestochen und dann erwürgt hatte. Ihre nackte Leiche war mehr als eine halbe Meile über ein Stoppelfeld geschleppt und notdürftig an einem Ort versteckt worden, den Einheimische unter dem Namen Weir's Rock kannten. Die Anklage wurde vertreten durch Attorney General Brian McGuinness, die Verteidigung durch Kronanwalt James Brown. Richter Lance Curran hatte den Vorsitz.

Die Verhandlung hatte sieben Tage gedauert. Brown sagte später, er habe gedacht, je länger die Geschworenen berieten, umso besser für seinen Klienten. Die Beweise gegen McGladdery beruhten zur Gänze auf Indizien. Die Anklage hatte keinen Augenzeugen und keinerlei forensische Beweise, die ihn mit dem Verbrechen in Verbindung brachten. McGladdery war sechs Stunden im Zeugenstand gewesen, was ihm, wie Brown fand, nicht zum Vorteil gereicht hatte, auch wenn McGladdery beharrlich daran festhielt, nichts mit dem Mord an dem Mädchen zu tun zu haben. Brown hatte darauf gehofft, dass sich die Geschworenen Zeit nehmen würden, um das Fehlen von direkten Beweisen zu erörtern. Er hatte gehofft, sie würden sich mit dem Fehlen eines Tatmotivs auseinandersetzen. Pearl war nackt ausgezogen worden, doch es war, mit den Worten Detective John Speers', der maßgeblich mit den Ermittlungen befasst war, »eine Gnade, dass sie nicht entehrt wurde«. Brown hatte auf jeden Fall bereits damit begonnen, Argumente für eine Berufung zu erwägen. Eine solche Berufung würde nicht einfach sein. Richter Curran hatte die Verhandlung mit eisiger Unvoreingenommenheit geführt. Es schien, als habe er an jede Möglichkeit gedacht. Brown hatte versucht, sich juristische Hintertürchen offenzuhalten und bestimmte Bereiche unangesprochen zu lassen, um später Wege für eine Berufung zu finden. Aber Curran hatte jeden Zug vorausgesehen und damit Browns künftigen Handlungsspielraum eingeschränkt. Der Richter hatte eine sanfte Stimme und war unerbittlich; und bei seiner letzten Belehrung der Geschworenen soll es, laut Eddie McCrink, Chefinspektor der königlichen Polizeitruppe, nicht ganz mit rechten Dingen zugegangen sein.

Currans Anwesenheit im Gerichtssaal wäre in keinem anderen Gerichtsbezirk toleriert worden. 1952 war Patricia, die neunzehnjährige Tochter des Richters, ermordet worden, ein Verbrechen, das enormes öffentliches Interesse geweckt hatte. 1953 war Iain Hay Gordon, ein junger Flieger, des Mordes an Patricia Curran wegen Unzurechnungsfähigkeit für nicht schuldig erklärt und eingekerkert worden. Es ist nicht anzunehmen, dass auch nur einer der Geschworenen nichts von dem Mord an Lance Currans einziger Tochter wusste. In jedem anderen Gerichtsbezirk wäre Curran von einem Prozess, in dem es um den Mord an einem neunzehnjährigen Mädchen und um die Todesstrafe ging, dispensiert worden oder hätte von sich aus auf den Vorsitz verzichtet.

In den ersten Tagen sah Brown, wie die Geschworenen verstohlene Blicke zur Richterbank warfen. Sie kannten die Geschichte des Richters. Im Verlauf des Verfahrens hatte Brown den Eindruck, dass sie sich auf Curran und die unterschweligen Veränderungen in seinem Verhalten eingestellt hatten. Zu Beginn erschien er zerstreut und versunken in Trauer, als müsse er sich selbst in die Gegenwart und die anstehende Aufgabe zurückholen. Nach einigen Tagen bekam seine Haltung eine unerwartete Strenge. Als Speers aussagte, Pearl sei nicht missbraucht worden, blickten die Geschworenen den Richter an. Seine Tochter war ebenfalls erstochen und ebenfalls nicht missbraucht worden. Zeugen des Prozesses gegen den Mann, der des Mordes an Patricia angeklagt war, hatten berichtet, Richter Curran habe damals bemerkt: »Gott sei Dank gab es keinen Verkehr«.

Als McGladdery verhaftet wurde, hatte er frische Verletzungen an den Händen. Curran befragte ihn ausführlich nach ihrer Herkunft, und McGladdery erklärte, sie stammten von den

Werkzeugen, die er in seiner Ausbildung zum Schuhmacher bei einem Schuster namens Mervyn Graham benutzte. Die Befragung lenkte die Aufmerksamkeit auf einen wichtigen Aspekt der Anklage – die Behauptung, dass Pearl mit einer Feile erstochen worden war, wie Schuster sie verwendeten.

Heute liegt der damalige Tatort an einer Kreuzung, an die auf einer Seite ein Einkaufszentrum grenzt. Der Ort wirkt düster und verloren. Foster Newell's Warenhaus, in dem Pearl arbeitete, ist 1974 von einer Brandbombe zerstört worden. Die Verzierungen aus Messing und der Stuck sind verschwunden, die Kleiderständer und Auslagen mit Damenwäsche von den Flammen verschlungen worden. Flammenwirbel, die in der Nacht der Brandstiftung in die Höhe loderten. Auf der Nordseite des Bahndammes ist ein großer Gospelsaal erbaut worden. Das Haus der Gottesfürchtigen. An der Giebelwand des Gebäudes stehen Bibelzitate. Der Tod ist der Lohn der Sünde. Auf einer nahen Brücke rollen Züge vorbei. Dieselwolken hängen in der Luft.

Pearl Gamble wurde auf dem Friends Meeting House-Friedhof beigesetzt. Der Gottesacker liegt auf dem Hang, von dem man auf die North Street und den Meeresarm hinunterblickt. Die Old North Street wurde 1963 weggerissen und machte einer Schnellstraße und Mietblocks Platz.

Deren heruntergekommene, modernistische Fassaden mit Wäsche auf den Balkonen verbergen den Friedhof. Abgasschwaden hängen in der Luft. Eine Zeile der früheren Gebäude ist stehen geblieben, wie um den Niedergang der Geschäfte zu illustrieren. In der zweiten Etage über einem Herrensalon sind ausgeblichene Lettern zu erkennen, die zeigen, das Gebäude war einmal ein Hotel der Abstinenzler. Die gespenstische Verurteilung von Begierde und Exzess. Der Verkehr fließt vorbei.

Am ersten Tag der Verhandlung war ein offizielles Foto von Curran in der lokalen Presse erschienen. Zur Eröffnung des Assize, des nordirischen Geschworenengerichts, in Downpatrick erhielt Curran ein Ehrenspalier vom Ersten Bataillon des Royal Sussex Regiments. Curran trägt das Gewand eines Richters des High Court. Die Halbperücke aus Rosshaar. Ein gestärktes weißes Halsband, das bis über das Brustbein reicht. Über der Schulter eine tiefrote Soutane mit Hermelinkragen, darunter ein rotes knöchellanges Gewand. Hinter ihm steht ein Gerichtsdienstler, der einen Schirm über ihn hält. Die plissierten Falten der Soutane fallen perfekt. Man erkennt die nach unten gezogenen Mundwinkel, eine Eigenart, die auch seine ermordete Tochter hatte. Seine Gesichtszüge sind erstarrt. Eine Eminenz. Ein Kardinal in Soutane an der Spitze einer unheilvollen Ordensgemeinschaft.

Der Gerichtsdienstler befahl dem Gericht, sich zu erheben, und Richter Curran trat ein.

Eins

Montag, 30. Januar 1961

Eddie McCrinks Flug aus Heathrow landete um 20 Uhr 15. Er liebte es, die Augen zu schließen, wenn er in der Luft war, und sich den Radarschirm der Luftüberwachung vorzustellen. Das Tempo, die Geschwindigkeit, überwacht von Leuten mit Kopfhörern in schwach beleuchteten Räumen, die knappen, kurz gefassten Sätze, die zwischen dem Tower und der Besatzung ausgetauscht werden. Konzentrierte Peilung. Westwärts. Nordwärts. McCrink fragte sich, ob es um das Reisen an sich ging. Darum, abzuheben. Um die Entfernung zwischen Landestützpunkten, radargestützte Kontrolle. Die Flugzeuge, die die Monitore überquerten, und ihre geisterhaften Spuren, die sie zurückließen, hatten etwas Mystisches.

McCrink hatte fünfzehn Jahre in London gearbeitet und war ins Morddezernat aufgestiegen, bevor man ihn auserkoren hatte, die freie Inspektorenstelle des Belfaster Polizeibezirks zu übernehmen. Als er sich für den Job bewarb, hatte er offizielle Aufnahmegespräche erwartet, doch stattdessen war er von Harry West, einem prominenten Mitglied der Regierung im Stormont, in den Cavendish Club bestellt worden. Es ging das Gerücht, dass West für den Bau einer Schnellstraße Land aufgekauft hatte, bevor der Bebauungsplan geändert wurde. Bevor Gemeindegrenzen neu gezogen wurden. McCrink traf ihn

im Foyer. West sah aus wie ein Mann vom Land, plump, aber gewitzt, die Haut vom Wind gerötet. Er trug einen Anzug aus Tweed. Er schüttelte McCrinks Hand und zeigte ihm die aktuelle Ausgabe des Belfast Telegraph. Ein Bild von Pearl Gamble war auf der Titelseite.

»Schrecklich«, sagte er, »das arme Ding.«

McCrink verstand den Blick, den ihm West zuwarf, die standfeste, bestechliche Starren.

»Gehörte sie zum Glauben der Minderheit?«

McCrink wusste, worauf West hinauswollte. Die Politik des Mobs, der in der Hoffnung lyncht, der Killer ist Katholik. Unterschicht, versunken in der Abscheulichkeit ihres Glaubens.

»Der Tanz fand in einer Halle vom Oranier-Orden statt«, sagte McCrink, »damit ist das eher unwahrscheinlich.«

»Jemand hat ihr auf dem Heimweg aufgelauert?«

»Sieht ganz so aus.«

»Sie glauben, der Mann wird gefasst?«

»Das ist Sache der örtlichen Polizei. Unter Aufsicht des Polizeibezirksinspektors.«

»Na, dann fangen Sie mal mit Ihrer Aufsicht an. Das ist Ihr Job. Geben Sie dieser Geschichte hier Priorität. Und behalten Sie dabei im Hinterkopf, dass wir keinen zweiten Fall Curran wollen.«

»So lange wird es nicht dauern.«

»Das hab ich nicht damit gemeint, Mr McCrink. Ich will, dass Allen den Mann kriegt. Setzen Sie ein Zeichen.«

»Allen?«

»Harry Allen. Der Henker. Was auf der Insel klappt, klappt auch bei uns. Wir wollen denen beweisen, dass wir hier den Rechtsstaat aufrechterhalten, furchtlos und fair.«

Der Terminal war leer, abgesehen von Passagieren, die auf einen verspäteten Charter aus Palma warteten, der auf einem abgelegenen Rollfeld bei drückender Hitze in Spanien festsaß. Draußen meinte McCrink die Lichter von Belfast zu sehen, reflektiert von tief hängenden Wolken im Osten. Richtung Westen wurde die Landschaft von der wachsenden Stadt verdrängt. Während des Krieges war Aldergrove ein Flugfeld gewesen, es hatte sich etwas von der provisorischen Atmosphäre jener Zeit bewahrt, eine windgepeitschte Ebene mit der Ahnung, dass man, achtete man darauf, verlorene Funksprüche im Geknister des Radios hören konnte, gewisperte Geisterworte in den Kopfhörern der Telefonisten. Oscar, Whiskey, Zulu.

Er stieg in eines der Taxis, die vor dem Flughafengebäude in einer Reihe warteten, und durchquerte im Nieselregen das Gebiet der Mietblöcke von Nutts Corner und Dromara. Abschnitte des alten Flugfeldes wurden als Rennstrecke für Motorräder verwendet, blaue Dunststrähnen hingen in der Abendluft. Sie fuhren durch die wehmütige Nachkriegslandschaft, durch Schlamm, vorbei an Staudämmen aus Flachsfasern, abwärts, dem Meer zu, reihten sich in den späten Abendverkehr in Richtung Stadt ein. Man hatte ihn im International Hotel im Universitätsviertel untergebracht. Der Taxifahrer lud ihn dort um zehn Uhr ab, die Durchgangsstraße war um diese Zeit bis auf einige Paare, die sich auf dem Heimweg befanden, leer gewesen. In der Lounge des Hotels stand ein Fernseher, ein Apparat in einem Möbel, mitten im Raum. Die Bildqualität war schlecht, doch als McCrink hörte, dass der Nachrichtensprecher Pearl Gamble erwähnte, setzte er sich aufrecht hin. Auf dem Bildschirm war Weir's Rock zu sehen, der Tatort. Die flackernden Anfänge des Fernsehens. Die Textur der Bilder war ganz anders verglichen mit den Fotos der Schauplätze von Verbrechen,

mit denen er es sonst zu tun hatte. Mit deren praktischer Größe von sechs mal zehn, mit der dunklen, sachlichen Faszination für die Sache, die sie abbildeten. Die zusammengekrümmten Toten. Ihre erstarrten Posen. Düster, dunkel gestimmt.

McCrink verließ das Hotel und ging am Botanischen Garten entlang. Er passierte das Ende einer schmalen Querstraße. Aus der Dunkelheit gab ihm eine Frau Zeichen. Sie war in den Vierzigern, und ihr Atem roch nach Gin, doch in der Milde des späten Abends wirkte sie melancholisch und selbstlos, wurde sie zur Archivarin der Erregung und des Verlangens, die Verkörperung des fleischlichen Gedächtnisses der Stadt.

Er ging ins Hotel York. Er bestellte ein großes helles Bier und setzte sich in eine Nische seitlich der Bar. Die Gäste waren mittleren Alters, die Männer trugen Blazer mit den Namen von Rugby- und Tennisvereinen auf den Brusttaschen. Er sah Vereinskrawatten und Clubwappen. McCrink kannte sich mit dieser Gesellschaft aus, wusste um die Bedeutung der Embleme und Zugehörigkeit, der kodierten Strukturen, die sich fortwährend veränderten. Er hörte herzhaftes Lachen aus der Gruppe an der Bar. Es hing alles davon ab, aus welchem Holz man geschnitzt war. Es gab die kernigen Typen, unnahbare Männer, die sich über sportliche Heldentaten definierten. Und es gab die Verführer der Frauen anderer Männer, listige Schmeichler bleicher, frustrierter Frauen.

Am nächsten Morgen fuhr McCrink durch die kümmerlichen Straßen von Craigavon, vorbei an scheckigen Betonüberführungen, verlassen Grundstücken und seinem Hinterland gescheiterter Bürgerlichkeit.

John Speers wartete vor dem Bahnhof am Corry Square auf ihn. McCrink hatte Speers nicht mehr gesehen, seit er vor zwanzig

zig Jahren von Belfast nach London gegangen war. Speers Haut hatte einen grauen Farbton. Er wirkte aschfahl, sah erschöpft aus, ein Apostel des falschen Glaubens. Er schüttelte McCrink die Hand.

»Schön, zu sehen, dass man ein Auge auf uns hat und die Jungs aus der großen Stadt zu uns schickt«, sagte Speers und ließ McCrink wissen, dass es keinen Weg gab, Missgunst auszuweichen, und dass immer eine feine Verbitterung bleiben würde.

»Es ist Ihr Fall, John«, sagte McCrink.

»Dann haben Sie sich von Ihrem Kreuzritterschwert also losgesagt«, sagte Speers.

»Schon lange. Vielleicht sollten wir loslegen.«

*

Pearls Leiche war am Weir's Rock verborgen, ihre Kleidung zwischen Damolly Cross und dem Tatort weggeworfen worden. Speers hatte eine Bestandsaufnahme der Kleidungsstücke gemacht. McCrink achtete auf die Etiketten. Das Wort Ladybird in ihrem Höschen, das Wort Playtex auf ihrem Büstenhalter. Der genoppte Stoff. Lejaby. Es gab Dinge, die er an Frauen nicht verstand. Wie sie sich selbst einschätzten, an welche Regeln sie sich hielten. McCrink fragte sich, ob Pearls Kleider deshalb entfernt worden waren. Ob der Mann, der sie umgebracht hatte, sich dabei ertappte hatte, ihre Kleidung zu untersuchen. Ob er angestrengt versucht hatte, sie zu verstehen, ein Theologe des Mittelalters, über eine offengelegte Handschrift gebeugt.

»Das ist Sergeant Johnston«, sagte Speers.

Johnston war ein stämmiger Mann in den Fünfzigern. Die Art von nordirischem Polizist, die McCrink erwartet hatte. Mit Hängebacken, missgünstig, gewitzt.

»Wo war sie in jener Nacht?«

»Ringelpiez in einer Tanzhalle. Wir haben den Kerl. Haben ihn für Sie drangekriegt. Haben ihn bloß noch nicht geschnappt.«

»Und wer ist das?«

»Kerl aus der Nachbarschaft namens McGladdery. Er ist kein unbeschriebenes Blatt. Verurteilung wegen Ruhestörung und ähnlichem Zeugs.«

»Irgendwelche Sexualvorstrafen?«, fragte McCrink.

»Auf jeden Fall keine, die zur Anzeige kamen. Ich würd mal sagen, er hat darauf hingearbeitet.«

»Zeugen, die ihn dort gesehen haben?«

»Die halbe Stadt weiß, dass McGladdery bei dem Tanz war. Er und Will Copeland. Beide hackevoll. Er hat mit dem Opfer getanzt. Hat sie betatscht, nach allem, was man hört. Konnte die Finger nicht von ihr lassen.«

»Das ist beim Tanzen nicht ungewöhnlich, würd ich sagen«, meinte McCrink.

»Na, das hängt davon ab. McGladdery verschwindet nach dem Tanz und bis zum nächsten Tag ward er nicht mehr gesehen. Vor der Halle ist ein Fahrrad verschwunden. Wir gehen davon aus, dass er es gestohlen hat«, sagte Johnston.

»Er war einige Zeit in London. Interessiert sich für Bodybuilding und so Sachen«, sagte Speers.

»Wir sollten ihn uns schnappen«, insistierte Johnston.

»Nein«, gab McCrink zurück, »lassen wir ihn laufen. Warten wir, bis er sich selbst ein Bein stellt. Aber wir müssen anfangen, die Zeugen zu vernehmen. Bringt sie hierher.«

»Wir könnten es auch am Corry Square machen.«

»Ich schlage vor, wir machen es in der Queen Street. Damit es kein Heimspiel wird. Wer hat sie gefunden?«

»Ein Junge, der mit seinen Hunden unterwegs war. Hat Klei-

der am Straßenrand entdeckt. Es gibt Blutspuren zwischen dem Feld und der Straße. So, wie ihr Gesicht aussieht, hat er ihr die Nase eingeschlagen, und sie ist über die Felder geflüchtet.«

»Ich bin weg aus London, um mit so was nichts mehr zu tun zu haben«, sagte McCrink.

»Keine Chance, dem zu entkommen«, sagte Johnston, »was man sät, das erntet man.«

»Ersparen Sie uns die Bibelstunde, Sergeant«, sagte Speers.

»Stand an einer Giebelwand auf dem Weg nach Weir's Rock.«

»Erzählen Sie uns bloß nicht, dass es hier um so was geht«, sagte McCrink.

»Das unbescholtene Leben. Waren Sie schon mal an ähnlichen Fällen?«, fragte Speers.

»Ja, schon«, sagte McCrink und dachte an das Mädchen, ausgestreckt im verfaulenden Gras, »in London. Toms, umgebracht und weggeworfen.«

»Toms?«

»Prostituierte.«

McCrink war 1959 an den Ermittlungen der ersten Fälle beteiligt gewesen, die später als Londoner Nackt-Morde bekannt geworden waren, Morde an acht Prostituierten. Die Leiche der einundzwanzigjährigen Elizabeth Figg, auch bekannt als Ann Phillips, war in Duke Meadows in Chiswick gefunden worden. McCrink war mit ins Leichenschauhaus gekommen. Ein Labor-techniker hatte ihr die Augen mit Streichhölzern geöffnet, damit sie für die Spätausgabe des Star fotografiert werden konnte. Sie wurde aufgrund dieser Aufnahme identifiziert.

Das Foto war am folgenden Tag abgedruckt worden, prominent platziert in den Morgenausgaben von Daily Mail, Mirror und Express. Elizabeth sieht nicht tot aus auf dem Bild. Sie wirkt nachdenklich. Als hätte sie etwas gesehen, das sich außerhalb

des Bildes befindet, etwas, das ihr erlaubt, eine kleine Pause zu machen.

In ihrem Blick liegt ironische Belustigung.

Die Kray-Brüder und die Londoner Nackt-Morde. Morde im Milieu des organisierten Verbrechens, Kuppeleien in Hinterhöfen. Reggie oder Ronnie Kray in Straßenanzügen. Ein gesellschaftliches Klima, das sich für die nächste Dekade auf Dauerregen eingestellt zu haben scheint.

Pearls nackte Überreste, hingeschlachtet, auf einem abgeholzten Hügel, schienen düstere Zeiten in das Leben der Menschen zu tragen, das Durcheinander weit entfernter, ausufernder Städte hatte sie erreicht. Weir's Rock und das Stoppelfeld gehörten jetzt auch zu den toten Landschaften, in denen Leichen abgelegt wurden, genau wie anrühige Parks, Aschengruben und Kanalufer.

»Also in etwa das Gleiche«, sagte Speers.

»Ja und nein.«

Der Londoner Nackt-Mörder hatte nur gerade so viel Gewalt angewendet, um die Luftröhren der Mädchen einzudrücken, sie sanft nach unten zu ziehen und vom Elend ihres Lebens zu erlösen, den Diebstählen, der Zuhälterei, der Existenz am Abgrund. McCrink suchte nach Ähnlichkeiten. Pearls Leiche, halb versteckt hinter Büschen auf dem steinigen Hochland über der Stadt, am Kopfende des Meeresarmes. Kohler Rauch hält die Szene verborgen wie Miasmen aus finsternen Absichten.

»Wer war die Band?«

»Eine Truppe namens Ray Tones. Aus der Stadt.«

Die Ray Tones. McCrink fragte sich, was diese Band in der Halle des Oranier-Ordens verloren hatte, in der sonst Country- und Gospelsänger auftraten, Männer, deren freudloser Blick

auf die Ewigkeit gerichtet war. Er hatte Fotos der Ray Tones im Reporter gesehen. Die Band trug spitze Stiefeletten und enge Hosen. Er stellte sich vor, wie sie in der Hallentür standen und vorsichtig Ausschau hielten, als wäre die Nacht voller Bauernmörder, voller Inzucht und Totschlag.

»Dafür werden wir die Reporter aus der Stadt hier haben«, sagte Johnston.

»Dafür werden wir Reporter von überall her hier haben«, sagte Speers, »die werden für die Todesstrafe plädieren. Für den, der das getan hat, bedeutet das den Strick.«

»Wo sie gefunden wurde, gab es sehr wenig Blut«, sagte McCrink.

»Hier gar keins«, sagte Johnston, »aber ich hab massenhaft Blut für Sie, wenn Sie's haben wollen.«

»Was wissen wir über sie?«

»Das Mädchen heißt Pearl Gamble. Arbeitet in Foster Newell's Warenhaus in der Stadt. Ist gestern Nacht nicht nach Hause gekommen.«

Die zwei Männer wussten, was von ihnen erwartet wurde. Sie mussten wachsam sein, offen für Entdeckungen. Es gab neue Ermittlungsmethoden. Es gab Labore, in denen mikroskopisch kleine Spuren von Fleisch und anderen Substanzen untersucht wurden.

Die Leiche war am Morgen gefunden, aber erst abends wegtransportiert worden, in die Nacht entführt von einem Leichenwagen, wie die Leichen aus dem nahe gelegenen Armenhaus. Sie wurde durch Newry gefahren, und die Bewohner des Ortes traten in die Dunkelheit hinaus, um den Leichenwagen zu sehen und sich die makabre Szene einzuprägen – der schwarze Wagen, der mit dem verbeulten Stahlsarg durch die regennassen Straßen gleitet.

Ein einzelner Polizeibeamter blieb zurück, um den Schauplatz des Mordes zu bewachen. Die Schatten von Wolken, die über die Moorlandschaft trieben. Ein Ort nächtlicher Berausung der von Gott Verlassenen, in ihrer Enthemmtheit sind sie der Nacht nackt ausgesetzt.

»Wir fahren ins Leichenschauhaus, damit du sie dir ansehen kannst«, sagte Speers.

Die Nase schien gebrochen zu sein, die Zunge hing ihr aus dem Mund, als hätte sie die Art ihres Todes zu einer letzten Hemmungslosigkeit gezwungen. Um die Nasenscheidewand waren Blut und Gewebe. Ihr Nacken war verletzt und verfärbt. Es gab sieben Stichwunden auf dem Oberkörper und im Nacken. McCrink fiel auf, dass die Einstiche klein und von regelmäßiger Form waren.

»Hat ihr auf jeden Fall keine Wahl gelassen«, sagte Speers. Geschlagen, gewürgt, erstochen. Die Augen des Mädchens standen offen. Sie lag auf der Seite, die Hände zwischen den Knien, eine nackte, geschlachtete Pietà.

Der Polizeifotograf hieß Mervyn Graham, ein Schuhmacher aus dem Ort. Graham hatte ein Händchen für alles. Er trug einen braunen, knielangen Mantel. Er sah aus wie ein Zuschauer, überrascht im Zustand der Empörung, eine zerknitterte Figur an dem Ort, wo es zuvor eine Schlägerei gegeben hatte. Er machte auch Fotos von Hochzeiten für den Newry Reporter. Steife Innenaufnahmen, die Braut und Bräutigam aussehen ließen wie die Mitglieder einer untergegangenen Bauernkaste, düster geworden durch das Gewicht ihrer vergessenen Welt.

Graham betrachtete die Leiche und zündete sich eine No. 6 an. Er kniete nieder, öffnete die Rückseite seiner schwarzen Hasselblad und machte sich daran, den Film einzulegen.

Graham fing an, Fotos zu schießen. McCrink hörte das Geräusch der Blende, das Schnappen des haarfeinen Spalts. Er konnte die Fotos vor sich sehen. Sachliche Kompositionen im Sucher. Die nackte, ungeschminkte Leiche fixiert in der Entwicklerflüssigkeit, silbern flackernd. Das Geräusch der Blende wie das Geräusch von Spielkarten, die gemischt wurden, als fände ein Glücksspiel statt. Falscher Glanz, der Szene hinzugefügt, um eine tödliche Posse daraus zu machen.

Als sie das Leichenschauhaus verließen, wurden sie von einem Aufseher aufgehalten.

»Minister West am Apparat für Inspector Speers«, sagte er, »er fragt nach dem neusten Stand der Ermittlungen.«

»Die kennen hier nur die Parole ›furchtlos und fair‹«, sagte Johnston, »aber beim Regieren hört's auf mit der Fairness, und es ist einem eher zum Fürchten, finden Sie nicht, Sir?«

»Das Kommunistengeschwätz behalten Sie mal lieber für sich, Johnston. Sonst hält man Sie noch für einen Roten. Und wenn es etwas gibt, was die noch mehr hassen als einen Katholen, dann einen Kommunisten«, sagte Speers.

Zwei

In den ersten vierundzwanzig Stunden nach dem Mord wurden alle registrierten Sexualstraftäter aus der Gegend zur Vernehmung gebracht. Exhibitionisten, Diebe, die Unterwäsche von Wäscheleinen stahlen. Einsame Männer mit eingefallenen Wangen. Johnston befragte sie.

»Beschissene Perverslinge, mehr nicht. Ich traue keinem Einzigen zu, das junge Ding umgelegt zu haben. Dazu hat von denen keiner das Zeug.«

McCrink parkte beim Gerichtsgebäude und ging an der Stonebridge vorbei zur Hill Street hinunter. Er lief an den Geschäftshäusern am Corry Square vorbei. Sugar Island. Buttercrane Quay. Plätze mit den Namen in Vergessenheit geratener Handwerkskunst, der Kanal verlandet, die Bahngleise verlassen. Graupelschauer wurden vom Meer her über das Marschland geweht, McCrink spürte in winterlichen Straßen den Toten nach. Fand sich in Hinterhofgassen und Chaos wieder. Tuberkulose, die Krankheit der Armen, grassierte weiterhin in der Stadt. Er ging durch Gassen, vorbei an Cottages mit nur einem Zimmer, die Frauen mit Kopftüchern. Er machte das immer so. Ging durch die Straßen, besuchte den Arbeitsplatz der Opfer und versuchte so, ihrer Lebensgeschichte auf die Spur zu kommen, der groben, kleinstädtischen Struktur, aus der sie gemacht waren.

Im Becken des Kanals waren zwei Kräne damit beschäftigt,

Kohle von einem polnischen Küstenschiff in Frachträume umzuladen. Eine schwarze Staubwolke wogte übers Wasser. Die Kräne neigten sich abwechselnd ihrer Aufgabe zu, gelenkige Geschöpfe aus der Urzeit, als triebe sich das, wonach sie hungernten, im dunklen und dreckigen Rumpf des Frachtschiffes herum.

Verschüttete Kohle lag auf dem Dock. Kinder von Zigeunern sammelten das verstreute Heizmaterial in Säcken. McCrink stellte einen Fuß auf eines der bräunlichen Kohlestücke. Es zerbröckelte unter der Sohle.

»Der reinste Mist, mehr nicht.«

McCrink sah hoch. Einer der Dockarbeiter stand über ihm, eine Schaufel in der Hand. Das Gesicht des Mannes war schwarz vor Staub, gefurcht von Narben. Das Weiß seiner Augen stach aus dem Schwarz.

»Du bist also der Kerl, der hier ist, um für Pearl Gamble einen an den Galgen zu bringen«, sagte der Mann.

»Ich bringe niemanden an den Galgen.«

»Einer wird trotzdem baumeln.«

»Das ist Sache des Gerichts.«

»Die sind immer noch aus Männern gemacht. Und wenn's nach den Leuten hier in der Stadt geht, dann hält einer dafür den Kopf in die Schlinge.«

Auf der anderen Seite des Beckens konnte McCrink die Gasometer der Stadt sehen. Das war die Struktur der Stadt. Kohlestaub. Vom Regen aufgeweichter Getreideschrot auf den Bahngeleisen am Quai. Das dunkle, verwunschene Wasser des Kanals.

Gegen Ladenschluss ging McCrink zurück in die Stadt. Er hatte sich den Arbeitsplatz des Mädchens bis zum Ende aufgehoben. Er lief am alten Markt vorbei. Budenbesitzer beluden ihre Lie-

ferwagen. Es roch nach Fleischabfällen, und im Rinnstein lag verfaultes Gemüse. Der Markt wuch Steinhäusern. Die Northern Bank und das Hauptpostamt. Messingschilder warben für Anwälte und Zahnärzte. Leute bauten darauf, tüchtig zu sein und für ein abgehalftertes Wertesystem einzustehen. An den Bushaltestellen standen Grüppchen von Arbeitern.

Am Margaret Square blieb er stehen und blickte an der beleuchteten Fassade von Foster Newell's hoch. Die letzten Kunden waren eben dabei, das Geschäft zu verlassen. Frauen mit Schleierhüten, düster und betucht wirkten sie, als sie zu ihren Autos hinübergingen. Er konnte sehen, wie die Angestellten begannen zuzusperren. Durch die vom Regen verschleierte Fenster sahen die Mädchen, die Uniformen trugen, elegant aus, ihre fließenden Bewegungen wirkten einstudiert. Gesenkten Hauptes bewegten sie sich leichtfüßig durch das zweckmäßige Mobiliar des Geschäftes, vorbei an den vergoldeten Spiegeln und leeren Verkaufstheken, und McCrink stellte sich den Schmerz vor, der in der Luft lag, weil sie wussten, eine der ihren, eine aus ihrer Gruppe, war gefallen.

Auf der anderen Straßenseite stand eine Telefonzelle. McCrink rief Speers an und wartete, den Hörer in der Hand, auf die Verbindung.

»McCrink. Gibt's was Neues?«

»Vorläufige Autopsie. Sieben Stichwunden. Keine davon tödlich. Der Tod ist durch die Verletzungen an der Luftröhre verursacht worden. Quetschungen.«

McCrink ertappte sich dabei, wie er noch immer die Fassade von Foster Newell's anstarrte. Den Geräuschen in der Leitung zuhörte. Die Information ging durch weit entfernte Fernmeldeämter, Kupfer- und Bakelitkontakte, tief unter der Erde liegende Verbindungen, tote Knöpfe.

»Hat man an der Leiche Fingerabdrücke gefunden?«

»Bis jetzt nicht. Sie lag die ganze Nacht draußen im Regen. Da bleiben nicht viele Spuren übrig.«

»Sind Sie mit den Vernehmungen fertig?«

»Im Moment gibt's nichts mehr zu tun.«

»Treffen wir uns in Nummy's. Die Crown Bar.«

Auf seinem Weg die Hill Street hinauf gelangte McCrink zur Gemeindebibliothek. Er stieß die Mahagonitür mit den Messingbeschlägen auf. Im Hauptsaal der Bücherei waren die Lichter ausgeschaltet worden, abgesehen von der Lampe über dem Tisch des Bibliothekars. Wie er erwartet hatte, eine schäbige, trübe und provinzielle Einrichtung. Er konnte jemanden hinter dem Tisch ausmachen. Er glaubte zu wissen, was für eine Angestellte ihn in einer Bücherei wie dieser erwartete. Eine altjüngferliche Frau mit mausgrauem Haar, in flachen Schuhen.

»Es tut mir leid, wir haben geschlossen.«

Er trat näher an den Tisch heran. Die Frau war Ende dreißig, schätzte McCrink. Ihr Haar reichte bis auf die Schultern, sie trug goldene Reifenohrringe und eine Bluse, die verwegen aussah. Sie hatte eine lange Nase und hielt ihren Kopf zur Seite geneigt, während sie mit ihm redete. Ihrem Gesicht war Ernüchterung abzulesen, ironische Selbstvergebung, die zu lange verdrängt worden war und wohl bald zu Resignation werden würde. Genau die Art von Frau, die ihn anzog.

»Polizei«, sagte er.

»Oh mein Gott«, sagte sie, »der Mord. Ich hab letzte Woche noch Make-up bei ihr gekauft. Sie war im Chor. Man würde nie denken ... Tut mir leid. Ich mach gleich eine Geschichte daraus. Sie haben sich bestimmt Hunderte davon anhören müssen.«

»So sind die Menschen. Wenn so was passiert, erzählen sie Geschichten.«

Ihre Geschichten waren alles, was sie der Dunkelheit entgegengesetzen konnten.

»Kann ich etwas für Sie tun?«

Sie hatte die Angewohnheit, ihren Kopf zwischen die Schultern zu ziehen, als wollte sie damit ein Lächeln unterdrücken, und ihre Handflächen in einer Geste der Ergebenheit nach oben zu halten; dabei hatte sie die Augenbrauen in mokanter Selbstvergessenheit nach oben gezogen. In der Stadt kannte man keinen Mord.

»Haben Sie Landkarten von der Gegend?«

»Um sich hier am Ort zurechtzufinden, brauchen Sie mehr als bloß eine Landkarte.«

»Wie meinen Sie das?«

»Wissen Sie, wie man die Bewohner dieser Stadt nennt?«

»Nein.«

»Nyuks.«

»Und das bedeutet was? Heißt der Akzent so?«

Er war ihm an ihrer Aussprache aufgefallen. Die gedehnte Sprechweise des Wattenmeers, mit einer kleinen Spur Verachtung.

»Nein. Das glauben die meisten, aber es ist ein Zigeunerwort. Slang. Es bedeutet Dieb.«

»Die Stadt der Diebe.«

»War lange eine Handelsstadt. Mit Märkten. Man importierte und exportierte Waren. Und die Grenze ist nicht weit entfernt. Vielleicht kommt es daher.«

»Heutzutage wird hier aber nicht mehr groß gehandelt.«

»Hier ist seit Jahrzehnten nichts mehr investiert worden. Der Regierung wär's lieber, wir würden in den Kanal stürzen.«

»Warum das denn?«

»Vielleicht glauben sie, wir sind alle Diebe.«

Sie brachte ihn in einen kleinen Raum im hinteren Teil der Bücherei. Die Landkarten lagen in Schubfächern an der Wand. Er wollte die Entfernung und das Gelände zwischen der Halle des Oranier-Ordens, McGladders Haus und dem Schauplatz des Mordes überprüfen, ertappte sich stattdessen aber dabei, wie er den Meeresarm anstarrte, die Linien für die Untiefen und Gezeiten, die kartografierte Düsternis. Er folgte den mit Tinte eingetragenen Tiefenangaben. Die Stadt zusammengedrängt am Ende des Meeresarmes, die Gebäude und eingefriedeten Grundstücke von Hand eingezeichnet. *Nyuk*. Das ausgespuckte Wort, das den Seelenunterton der Stadt in sich trug. Geheime Sprachen. Das Kauderwelsch der Zigeuner. Die Stadt, die sich vom Zentrum her ausbreitete. North Street, Abbey Yard. Die finsternen Bezirke der Stadt. Die ältesten Teile der Gemeinde, die schmalen Straßen und Gassen, die sich ineinander verwoben. Margaret legte ihren Finger auf die Karte.

»Gallows Hill. Jagt mir immer einen kalten Schauer über den Rücken.«

Der Hinrichtungsort. Reihen von gehängten Straßenräubern, Vögel, die an ihrem Fleisch herumzertrten.

»Stimmt es, wird man denjenigen, der es war, hinrichten?«

»Die Todesstrafe steht immer noch in den Gesetzbüchern.«

»Wir haben in der Schule über die Abschaffung debattiert. Thema: In einer zivilisierten Gesellschaft hat die Todesstrafe keinen Platz. Und jetzt diskutiert mal schön.«

Die Ernsthaftigkeit in ihrer Stimme erinnerte ihn an seine Frau.

»Die Familie Gamble würde das sicher gern mit Ihnen diskutieren.«

»Entschuldigen Sie, ich meinte das nicht ernst. Ich hol meinen Mantel.«

Er sah zu, wie sie in die unbeleuchtete Bücherei ging. Als sie in der Dunkelheit verschwunden war, fiel sein Blick erneut auf die Karte von Abbey Yard. Bettelmönche, eine Prozession verhüllter, singender Mönche.

Er sah, wie sein Finger der Linie des Coal Quays folgte, wo er vor kurzem die Zigeuner gesehen hatte. Im Zwielflicht biwakierend. Die Halle des Oranier-Ordens. Das Stoppelfeld. Weir's Rock.

»Haben Sie was gefunden?«

Die Bibliothekarin hatte ihren Mantel angezogen.

»Nicht viel.«

»Die Leute vergessen, wie nahe wir der Grenze sind. Es gibt Straßen, die es gar nicht gibt. Schmuggelpfade über die Berge.«

»Vielleicht kommt daher der Name, Stadt der Diebe. Vom Schmuggeln.«

»Vielleicht.«

»Schmuggler und Steuereintreiber. Die kommen über die Berge und übers Meer. Schleichhandel, den die Nacht ermöglicht.«

»Sie sind nicht von hier.«

»Ich stamme aus Belfast. War in London. Ich bin für meinen Job als Inspektor der Polizeibehörde zurückgekommen.«

»Belfast? Und was machen Sie dann hier?«

»Ich wollte einen Job zu Hause, und ich hab ihn bekommen. Man hat mich hierhergeschickt, um die Ermittlungen zu überwachen.«

»Ach, uns muss man also überwachen?«

Er wartete, während sie die Türen der Bücherei zuschloss und verriegelte.

Das Scheppern und Klappern von Bolzen und Gittern, als wären auf dem leeren Platz irgendwelche düsteren Mechaniker

am Werk. Er sah zu, wie sie zu ihrem Wagen ging, einem links-gesteuerten Renault. Sie blickte den Wagen an, dann ihn, ein angedeutetes Grinsen im Gesicht. Wenn er sie nach dem Wagen fragen würde, würde er eine Geschichte von Ferien in Frankreich zu hören bekommen, wie sie den Wagen hierhergebracht hatte, um sich selbst zu beweisen, wie unkonventionell sie war, ein Leben, das sich selbst verspottete. Sie erwähnte nicht, ob sie sich vor einem Mörder fürchtete. Sie stieg in den Wagen und fuhr, ohne sich umzusehen, in die einsame Nacht hinaus.

Stille lag über der Stadt. Sie fiel McCrink auf, sobald er eine der Hauptstraßen verließ. Orte, an denen es spukte. Orte, die darauf warteten, Bedeutung zu erlangen.

Er ging zurück nach Trevor Hill und betrat die Bar. Der Geruch feuchter Mäntel hing in der Luft, die Bar verströmte eine Atmosphäre unauffälliger Falschheit. McCrink begriff, wofür Nummy's stand. Ein Ort, an dem man trank, um die Folgen des Trinkens zu vergessen. Alles andere blieb draußen vor der Tür. Die Theke, abgesplittertes Resopal, die Barhocker schäbig. Aber man konnte bleiben, solange es einem gefiel, denn jede Art von Verurteilung blieb draußen vor dem schmalen Eingang zur Bar. Er setzte sich an den Tresen und bestellte einen Vodka Tonic. Speers und Johnston kamen herein und setzten sich neben ihn.

»Johnston ist immer noch scharf darauf, es dem Kerl aus der Gegend anzuhängen. Diesem Kerl namens McGladdery, über den wir geredet haben«, sagte Speers.

»Was halten Sie davon?«

»Irgendwas an der Sache passt nicht.«

»Er verhält sich irgendwie nicht wie ein Gangster. Ist verrückt nach Bodybuilding und ähnlichem Zeugs.«

»Der ist anders als alle, die ich bis jetzt zu Gesicht bekommen habe.«

»Das mit dem Bodybuilding passt«, sagte McCrink und stellte sich vor, wie sich daraus ein rücksichtsloses Selbstbewusstsein entwickeln konnte.

»Da passt eine ganze Menge. Das Kleinverbrechen. Die schwierige Jugend. Der Mann bedeutet auf jeden Fall eine Gefahr für die Welt. Nennt sich kriminelles Profil.«

»Kriminelles Profil?«

»Speers hat da diese Theorie, wie der Verstand eines Kriminellen gebaut ist, Sir«, sagte Johnston.

»Und wie sieht Ihre Theorie zum Verstand eines Kriminellen aus?«, fragte McCrink.

»Ein Mistkerl ist und bleibt ein Mistkerl, das ist meine Theorie, Sir.«

»Johnston kann grob werden, aber manchmal funktioniert es«, sagte Speers, »ich schlage vor, dass er die Leitung übernimmt, wenn es darum geht, Zeugen zu vernehmen.«

»Und was qualifiziert Sie für diesen Job, Johnston?«, fragte McCrink.

»Ich hab zu Füßen eines Meisters gelernt«, sagte Johnston, »hab am Fall Curran mitgearbeitet. War dabei, als Hauptinspektor Capstick Gordon zur Tat befragt hat. Hat innerhalb eines Tages ein Geständnis aus ihm herausgeholt.«

»Gordon?«

»Für den Mord an Patricia Curran, der Tochter des Richters.«

Johnston erzählte ihnen, wie Capstick vorgegangen war. Capstick hatte Gordon erklärt, dass er über seine Homosexualität Bescheid wisse. Er verwies auf unterschwellige Abartigkeiten bei Gordon, seine kaum ausgeprägte Kinnpartie, seinen schlaffen Händedruck. Capstick erzählte von seinen Erfahrungen im Um-

gang mit der Londoner Unterwelt, von Tunten und Schwuchteln, Sprösslingen der Arschgauner. Er hatte Gordons Kopf mit den dunklen Vorstellungen nächtlicher Straßen, bevölkert von Kindern des Lasters, gefüllt.

»Zu guter Letzt erzählte Capstick ihm, seine Mutter, die ihn liebte, werde herausfinden, dass er ein beschissener Sattelschnüffler war. Verängstigte den kleinen Scheißer zu Tode, um ihn zu einem Geständnis zu bringen. Die Anwaltskammer musste sich anstrengen, um zu verhindern, dass er das bekam, was er verdient hätte, nämlich den Strick um den Hals. Flennte wie ein Baby, als der Name seiner Mama erwähnt wurde. Konnte es nicht erwarten, eine Aussage niederzuschreiben.«

»Eine geschmacklose Art, zu einem Geständnis zu kommen«, sagte McCrink.

»Er hat seinen Schuldspruch gekriegt«, sagte Speers.

»Er hat seinen Schuldspruch gekriegt, hat aber einen unangenehmen Nachgeschmack zurückgelassen.«

»Nichts gegen einen unangenehmen Nachgeschmack, Sir«, sagte Johnston, »in dieser Stadt machen wir das, was funktioniert.«

»Möchten Sie McGladdery sehen?«, fragte Speers, »Johnstons Männer überwachen ihn in der Hollywood Bar.«

Sie fuhren zum Merchants Quay hinunter, parkten den Hummer am Kanal.

»Dort drüben ist er«, sagte Speers.

Robert McGladdery stand vor der Bar. Er trug einen Hut mit kleiner Krempe, den er sich aus der Stirn geschoben hatte. Er rauchte, die Zigarette in der hohlen Hand verborgen, eine filterlose Black Cat oder No. 6. McCrink erkannte im Schein der Zigarette ein blasses Gesicht, ein angedeutetes Lächeln. Auf einer Gesichtshälfte hatte er einen langen Kratzer.

»Ein lasterhafter Kerl«, sagte Johnston, »steht jeden Tag an der gleichen Stelle. Sitzt an der Bar, bis er die Fabriksirene hört, schon kommt er nach draußen. Beobachtet die Nachtschicht, die aus der Straßenbahn steigt. Macht lüsterne und dreckige Bemerkungen, die sie hören können.«

»Woher hat er den Kratzer im Gesicht?«

»Das ist die Frage.«

»Die Sonntagsklamotten hat er auf jeden Fall nicht von hier.«

»War ein Jahr in England.«

»So sieht er aus.«

Die Kleidung viel zu protzig für diese Stadt. Ließ ihn aussehen wie einen Marktschreier vom Rummel. Als verberge sich eine lüsterne Karnevalsattraktion auf dem Gelände des Pubs. Eine Groteske. Ein eingesperrter Schwachkopf, der in der Dunkelheit wimmert.

»Nehmen wir ihn gleich mit?«

»Lassen wir ihn. Er wird irgendwann von sich aus zu uns kommen.«

»Typen wie er stellen sich nie selber.«

»Das hab ich auch nicht gemeint.«

Drei

Corry Square, 31. Januar 1961

In der Wache am Corry Square war ein Einsatzraum eingerichtet worden. In der Mitte des Raumes stand eine Pinnwand mit Übersichtskarten. Man hatte Platz geschaffen für Mervyn Grahams Fotos vom Tatort und von der Autopsie. Das Postamt hatte eine Reihe von Telefonleitungen gelegt, die direkt mit dem Fernmeldeamt verbunden waren. Es gab Fotos des toten Mädchens aus der Spätausgabe des Belfast Telegraph. Sie warteten darauf, dass alle Aufnahmen des Tatortes entwickelt sein würden, und auf die Resultate der Autopsie. Johnstons Männer hatten damit begonnen, Zeugen zur Befragung auf die Wache zu bringen.

Die Einheimischen brachten es nicht fertig, sich das Foto des Mädchens anzusehen. Sie hielten ihre Köpfe über die Tische gebeugt, als würden sie eine Art persönliche Totenmesse lesen. McCrink betrachtete die Aufnahme. Die Lücke zwischen ihren Zähnen. Ihre nach unten gezogenen Mundwinkel, die engherzige Sinnlichkeit verrieten.

»Faulkner hat sich schon wieder gemeldet. Er will den, der es getan hat, hängen sehen.«

»Ich hab gedacht, der Strick wäre abgeschafft.«

»Nur auf der anderen Seite des Teichs. Hier nicht. Hier gibt's die Todesstrafe immer noch. Bei uns hat sich der Henker noch nicht arbeitslos gemeldet.«

»Faulkner ist ein Mann mit modernen Ansichten. Er wird den Täter begnadigen«, sagte Speers.

»Er wird gar niemanden begnadigen«, sagte Johnston, »Faulkner wird einen Mann, der ein Mädchen so zugerichtet hat, genauso wenig begnadigen wie ein Wiesel in der Schlinge.«

»Auf der anderen Seite des Teichs wird über die Abschaffung des Strickes diskutiert«, sagte McCrink.

»Vergessen Sie nicht, es herrscht immer noch Kriegszustand, Inspector«, sagte Speers.

McCrink sah ihn an. Sie wussten, was das bedeutete. Wer die Regierung stürzen wollte, musste immer noch mit der Todesstrafe rechnen. Durch das Drahtglas der Feuertür konnte McCrink die Zeugen sehen. Sie saßen auf Bänken an den Wänden des unfreundlichen Korridors. Sie wirkten provinziell. Jugendliche mit Segelohren. Grobknochige Mädchen, die ihre Handtaschen aus Kunstleder auf den Knien festhielten. Mädchen aus den Textilfabriken, deren Hände von den Nadeln der Webmaschinen mit Verletzungen übersät waren. Er konnte sie sich beim Tanz am Samstagabend vorstellen. Herausgeputzt, bereit, sich auf den Mythos einzulassen, während die Band Presley und Bill Haley spielte – ach, Amerika, Amerika! – Pearl mittendrin, McGladderys Blick quer durch die Halle auf sich ziehend, hingenuschelte Liedtexte von Heimat und Einsamkeit, die den Raum mit Gefahr aufladen. Ein Stück Zuhause in der aus Bohlenbrettern gebauten Halle mit den angestaubten Wänden. Die Tänzer entstammten dem gottesgewaltigen Hinterland, sie hatten die Worte der Wanderprediger in ihren Zelten noch in den Ohren.

»Wir sollten loslegen«, sagte McCrink.

»Lassen Sie die ruhig noch ein Weilchen warten«, sagte Johnston.

Die Atmosphäre der Polizeiwache soll auf sie einwirken. Sie sollen die geballte Erwartung der Stadt auf ihren Schultern spüren, das Gewicht und die Bedeutung ihrer Administration. Draußen wurde es dunkel. Es regnete. Die Tür der Wache öffnete und schloss sich, der Abendverkehr nahm zu, und bald war es, als spüre man den vorbeiziehenden Lärm im Gemäuer des Gebäudes. Die Zeugen warfen sich nervöse Blicke zu, weil sie das finstere Brummen einer Stadt hörten, die sich in Bewegung setzte.

Es wurde 8 Uhr, bis Speers zu verstehen gab, dass die Vernehmungen beginnen konnten. Er benutzte einen Verhörraum im Untergeschoss, in dem ein verschrammter Tisch voller Kerben stand. Er wusste, dass sie das erwarteten. Er machte ein hartes Gesicht und verhielt sich barsch. Er vermittelte den Eindruck, dass Dinge, die sich jenseits der Mauern der Wache abspielten, rasch auf ein unabänderliches Ergebnis zusteuerten.

McCrink ging durch den Korridor an den Zeugen vorbei. Es war von Bedeutung, dass das Prozedere zermürbend war. Die Zeugen mussten verschiedene Stadien durchlaufen. Prüfung auf Tauglichkeit und Bußfertigkeit. Nach abgenommener Beichte würde man sie in die Dunkelheit entlassen. Er öffnete die Tür zum Verhörraum, drehte sich unter der Tür um und gab ein Zeichen. Ein junger Mann erhob sich unsicher. Tritt ein, dachte McCrink, offenbare uns deine Wallfahrerseele.

Die Vernehmungsräume befanden sich nicht umsonst im Untergeschoss von Corry Square. Der Zeuge sollte das Gewicht des Gebäudes fühlen, das auf ihm lastete. Die Zimmer waren kahl, die Rohrleitungen freigelegt. In der Zimmermitte stand jeweils ein Tisch mit vier Stühlen. Damit will man die Zeugen einschüchtern, dachte McCrink. Sie sollten sich schuldig fühlen und Sünden bereuen, die sie noch gar nicht begangen hatten.

»Wir holen den Hinterwäldler-Protestanten aus ihnen raus«, sagte Johnston. »Wir rütteln an den Blechdächern ihrer beschissenen Gospelhütten. Hier werden sie durch nichts abgelenkt. Reden ist das Einzige, was sie tun können. Sie werden uns Dinge erzählen, von denen sie noch nicht einmal wissen, dass sie sie wissen.«

Erst zögerlich, bis in ihren Köpfen eine Geschichte Form annimmt. Sie fangen an, die Möglichkeiten des Erzählens zu erkennen, sehen, woraus ihr Leben zusammengesetzt ist. Wie sich die Dinge auf einen entscheidenden Moment zubewegt haben. Wie sie in einer Halle des Oranier-Ordens gelandet sind, dem dramatischen Gebäude, einem Sexualverbrechen bedrohlich und erregend nah. Sie versuchen, die Nacht Stück für Stück zusammenzusetzen und scheinbar bedeutungslose Details zu Teilen des Ganzen zu machen. Sie fangen an, darüber nachzugrübeln, wie die Dinge zusammenhängen. Sie sind dem, der sie verhört, dankbar, weil er ihnen hilft, die Struktur zu erkennen.

Was geschehen ist, verändert sich, indem man darüber redet. Sie fangen an zu begreifen, dass alles bedeutungsschwer ist. Sie durchforsten ihre Erinnerung nach Details. Nach traumähnlichen Abläufen, nach Abschweifungen. Die Erzählung gerät ins Wanken.

»Sie fangen an, Sachen zu erfinden«, sagte Speers. »Wenn sie sich nicht erinnern können, erfinden sie's. Man darf ihnen nichts durchgehen lassen.«

Sie fangen an, den Lebensweg des Opfers vor sich zu sehen, der auf das schauerliche Ende zusteuert. Jede Handlung schicksalsschwer.

»Warten Sie nur, bis sie so richtig in Fahrt kommen«, sagte Johnston.

»Sie denken, es hätte genauso gut mich treffen können«, sagte Speers, »der Killer hätte sich jede von ihnen aussuchen können.« Er lachte laut auf und zündete sich eine Gold Bond an. »Sie fragen sich, was an ihr so außergewöhnlich war.«

»Darum geht's nicht«, sagte McCrink. Die Zeugen wurden panisch, die Worte sprudelten nur so aus ihnen heraus. Sie hatten die Nähe des Todes im Saal gespürt, die Nähe eines Todeshelfers, eine zwielichtige kalte Gestalt, die für eine Weile unter ihnen gewesen sein muss.

»Sie müssen alles erzählen, weil sie in Panik sind«, sagte McCrink. Sie suchten nach Worten, die sie schützten. Das Erzählen. Der Zauberbann einer Fabel.

»Wenn's nach mir ginge, kämen sie alle an den Galgen«, sagte Johnston, »ich würd sie hängen und dann den Rest Gott überlassen.«

Johnston legte ein Telegramm vor McCrink auf den Tisch. Die Buchstaben schwarz von Tinte, die Abstände zwischen ihnen unregelmäßig. Kennedy. Heute Abend. 8.00. HQ.

»Sieht ganz so aus, als würde der Chef Sie zu sich rufen«, sagte Speers.

»Wir haben genug zu tun, Sir, machen Sie sich um uns keine Sorgen«, sagte Johnston, »ich bin immer mit irgendwas beschäftigt, Sir, ist doch so, nicht?«

Beschäftigt womit, dachte McCrink.

*

McCrink fuhr mit dem Gefühl, Unheil hinter sich zurückzulassen, ins Hauptquartier der Royal Ulster Constabulary in Castlereagh am Rand von Belfast. Das Hauptquartier bestand aus niedrigen grauen Gebäuden mit Flachdach – Soviet-Aura.

McCrink wurde durch düstere Korridore geführt und kam sich vor, als befände er sich in einem entlegenen Posten für Spione. Er stellte sich Agenten vor, die sich über Radarschirme beugten und nach anfliegenden Raketen Ausschau hielten, die auf parabolischen Flugbahnen über Sibirien hereinkamen.

Kennedys Büro war ganz Leder und Holz, der Polizeipräsident trug volle Uniform. Ein Karrierist, dachte McCrink. Sie schüttelten sich die Hand.

»Gratulation zu Ihrer Beförderung.«

»Es tut mir leid, dass ich nicht gleich zu Ihnen gekommen bin.«

»Natürlich, natürlich. War ein Notfall. Sie werden feststellen, dass Ihre Pflichten hier leicht zu erfüllen sind. Kaum Inspektionen zu machen. Allerdings hat Minister Faulkner den Wunsch geäußert, dass Sie ein Auge auf diese Pearl Gamble-Sache haben.«

Brian Faulkner. Innenminister. Faulkners Bild im Telegraph. Gab sich weltgewandt, aber man brauchte sich bloß seinen Mund und die herabgezogenen Mundwinkel anzusehen; die Unzufriedenheit des reichen Mannes war ihm ins Gesicht geschrieben, seine unglaubliche Geringschätzung. Faulkner veranstaltete Fuchsjagden mit Hundemeuten. Er wusste, wie verkommene Stadtteile funktionierten, wusste um Grenzverschiebungen von Wahlkreisen und Schacherei um Wählerstimmen, er kannte die Skandale um Bebauungspläne, die ungeahndet blieben. Faulkner war ein reicher Unionist. Er besaß Immobilien im Osten und nahe der Grenze. Eine Aura feudalen Grolls umgab ihn. Er hatte die Geringschätzung in seinen Genen.

»Wie sieht's aus«, fragte Kennedy, »ein Sexualdelikt?«

»Hat ganz den Anschein.«

»Und was ist mit dem Mädchen?«

»Sie verließ den Tanzball gegen 1 Uhr 30. Wir sind dabei, die Zeugen zu vernehmen.«

»Zeugen?«

»Den Mann, der sie gefunden hat. Leute, die bei dem Tanz waren ... Von der Tat selbst gibt es keine Augenzeugen.«

»Was sind das für Leute?«

»Mädchen aus der Gegend. Mädchen aus den Textilfabriken. Ein paar Kleinkriminelle aus der Stadt.«

»Mordwaffe?«

»Keine, bisher.«

»Ist sie misshandelt worden?«

McCrink hatte in London gearbeitet, in der Denmark Street, in Soho und im Theaterbezirk. Gegenden, von denen es hieß, das Laster regiere sie. Er hatte tote Frauen in Seitengassen gesehen, Frauen in schäbigen Wohnungen, von ihren Liebhabern verprügelt. Er hatte eine Nutte aus Malta mit aufgeschlitzter Nase gesehen. Sexualverbrechen, fast edwardianisch anmutend, nebelverhangenes Gaslicht, Herumtreiber, die im Dunkel der Nacht arbeiten.

»Sie war nackt. Für alle und jeden entblößt.«

»Sonst noch was?«

»Sie ist erstochen und erwürgt worden. Er hat nichts dem Zufall überlassen.«

»Ich frage noch einmal. Gab es Sexualverkehr?«

»Er hat sie nicht angerührt. Abgesehen von den Schlägen, den Messerstichen und dem Würgen. Das ist zumindest die vorläufige Erkenntnis.«

»Ich hoffe, die Einheimischen gehen Ihnen zur Hand.«

»Sie sagen, sie hätten schon einen möglichen Kandidaten.«

»Das Sammeln von Beweismitteln gehört zu den Pflichten des Beamten, der die Ermittlungen leitet«, sagte Kennedy, »bis-

her haben Sie es nicht geschafft, die Mordwaffe oder irgend-einen Augenzeugen des Verbrechens zu finden.«

»Entweder er hat sie gut versteckt, oder wir sind auf dem Holzweg. Vielleicht war es nicht er.«

»Die Möglichkeit, dass der Verdächtige gescheiter ist als Sie ihm zugestehen, haben Sie scheinbar nicht Betracht gezogen. Perverse sind das oft, müssen Sie wissen.«

Du könntest einen Perversen doch nicht mal von einem Loch im Boden unterscheiden, dachte McCrink.

»In solchen Fällen ist ein Aufruf an die Öffentlichkeit oft wirksam, finde ich«, sagte Kennedy, »fördert den bürgerlichen Gemeinsinn.«

»Ja, Sir.«

»Wir müssen das Monster festnehmen«, sagte Kennedy, »ein Exempel statuieren.«

Du bist auch so ein Exempel, dachte McCrink.

»Sie erhalten volle Einsicht in die Akten des Special Branch, damit Sie sich mit dem Land und seinen Bewohnern vertraut machen können«, sagte Kennedy.

In dieser Nacht blieb McCrink in der Stadt. Er schlief schlecht. Die Namen der Opfer der Londoner Nackt-Morde zogen durch seinen Kopf. Elizabeth Figg. Gwynneth Rees. Die Leichname, nackt, gottlos und ohne erkennbare Verletzungen. Der Killer, der sie sanft zu Tode bringt, ihre Leichen dann entsorgt, sie damit in seine eigene Geschichte einbindet und ihre Geschichten noch einmal erzählt. Ihre Leben verwirft. Die schäbigen Wohnungen, Geschlechtsakte auf Rücksitzen geparkter Autos. Stand alles in den Akten. Die blassen, erniedrigten Gesichter. Die Autopsieberichte vermerken Geschlechtskrankheiten, Anzeichen von Alkoholmissbrauch, mangelhafte Ernährung. Der Killer, der die Möglichkeit erkannte, dass der Tod sie zu erlösen vermochte.

Die Leiche von Pearl Gamble wurde für eine vollumfängliche Autopsie ins Royal Victoria in Belfast überführt. Fotos im Newry Reporter und im Belfast Telegraph zeigen, wie der Leichenwagen das Gelände des Krankenhauses verlässt. Vor den Toren sind Trauben von Menschen zu erkennen. Sie wirken wie ein Volk, das sich geschlagen gibt. Verdrossen, aneinandergedrängt. Fotografen der lokalen Presse sind da, Reporter in Mänteln. Von der Ankunft des Leichenwagens im Royal existieren keine Aufnahmen. Der Wagen wurde zu einem Hintereingang geleitet, zu einer Betonrampe, die zur Leichenhalle hinunterführt. Die Leiche wurde aus dem Sarg gehoben und von Helfern in Schürzen auf einen Rollwagen gelegt. Die Männer redeten leise miteinander, während sie Pearl durch den Wartebereich in die Pathologie fuhren. Die Instrumente, um sie zu sezieren, lagen für sie bereit. Die Waagen für ihre Organe. Pearls Fleisch, die Masse, zu der sie nun geworden war, abgewogen und analysiert. Der Raum gefliest, mit Ablaufrinnen. Schubladen aus Edelstahl, leistungsstarke Neonröhren, um Dunkelheit und Leichenschatten fernzuhalten.

*

An diesem Abend fuhr McCrink zurück an die Küste. Er war in einem Hotel in Rostrevor untergebracht. Er fuhr bis zum Great Northern Hotel hinaus, das dem Coal Pier gegenüberlag. Entlang der Küste waren viele Hotels nach Eisenbahngesellschaften benannt. The Great Northern. The Great Western. Sie waren im Stil traditioneller europäischer Hotels gebaut, hatten hohe Foyers und Kofferträger in Uniform. Schimmelige Ballsäle und ungepflegte Büsche zeugten vom Niedergang. An den Wänden dieser Hotels hingen noch immer gerahmte Poster, die die Träumereien des Massentourismus der Fünfzigerjahre zeigten.

Ausflüge und Exkursionen in gemieteten Ausflugs-kutschen und Zügen, die Familien aus den Vororten holten, von denen man damals träumte. Die Zugverbindungen waren eingestellt, die Unternehmen in Konkurs. Man konnte die gewaltigen Hotels meilenweit sehen, düstere, schwach beleuchtete Endstationen am winterlichen Ufer des Meeresarmes.

McCrink checkte ein und rief in Corry Square an. Johnston hob ab, McCrink verlangte nach Speers.

»Inspector Speers ist nach Hause gegangen, Sir«, sagte Johnston.

»Wie geht die Untersuchung voran?«

»Ein Urteil steht mir nicht zu.«

»Um Himmels willen, Johnston! Ich habe Sie nicht gebeten, jemanden ins Fegefeuer zu schicken. Ich frage bloß, wie der Tag gelaufen ist.«

»Wenn Sie mich fragen, Sir, deutet alles auf McGladdery. Wenn Sie schon vom Ewigen Feuer reden.«

»Und weiter?«

»Wir haben Zeugen, die aussagen, er habe mit Miss Gamble getanzt. Wir haben Zeugen, die aussagen, er habe sich vulgär verhalten. Nach dem Tanz ist er plötzlich verschwunden. Vor der Halle ist ein Fahrrad gestohlen und am Damolly Cross gefunden worden.«

»Was sagt McGladdery dazu?«

»Streitet alles ab. Lacht, wenn es ihm an den Kragen geht und man ihm mit geraden Gedanken kommt.«

»Er lacht?«

»Er glaubt, es ist ein Scherz, wenn eine Frau wie ein Tier nackt und tot auf einem Feld abgelegt wird.«